

Meistbegünstigung enthielt, ist zwar als Zeichen der guten Beziehungen Friedrichs des Großen zu der aufsteigenden Republik jenseits des Ozeans von historischer Bedeutung, hat aber wirtschaftlich nur geringe Folgen nach sich gezogen, da das Geschäft mit Amerika nach wie vor hauptsächlich in den Händen der Engländer blieb.

Als die Probe auf den Wert seiner wirtschaftspolitischen Maßregeln sah Friedrich der Große, wie die Merkantilisten überhaupt, vornehmlich die Handelsbilanz an. Sie war unter Friedrich Wilhelm I. für Preußen noch eine passive gewesen, d. h. Preußen hatte mehr ein- als ausgeführt. Im Jahre 1783 wies sie nach der offiziellen Berechnung einen Aktivüberschuß von 5,4 Millionen auf, wovon der König im stillen eine Million abrechnete, weil manche Ansätze zu hoch waren; ein statistischer Fachmann, wie der Minister von Seynitz, wollte ihn sogar nur auf 3 Millionen berechnen. Immerhin geht so viel daraus hervor, daß Preußen gelernt hatte, die ausländischen Waren zu entbehren und seine eigene Produktion zu entwickeln. Den Gesamtwert der industriellen Produktion in der preußischen Monarchie gibt der Minister von Herzberg im Jahre 1786 auf 30 Millionen Taler an, und auch die Berechnungen von Seynitz führen auf eine Summe von etwa 29 Millionen. Die merkantilistische Theorie der Handelsbilanz, die eine passive Haltung für ungünstig ansah, war für das damalige Preußen nicht unrichtig, weil die Handelsbilanz sich damals mit der Zahlungsbilanz deckte, in der ja unter Umständen bedeutende Werte stecken können (z. B. Reedereigewinne, Zinsen von auswärts angelegten Kapitalien), die in der Bilanz des Warenverkehrs von Land zu Land nicht erscheinen. Friedrich hatte damals also ganz recht mit seiner Ansicht, daß sein Land über kurz oder lang ärmer werden mußte, wenn die wohlhabenden Leute ihr Geld für fremde Luxus- und Manufakturwaren ins Ausland abfließen ließen, ohne daß eine entsprechende Ausfuhr gegenüberstand. Ein abschreckendes Beispiel dafür hatte man damals an Polen. Demgegenüber kam es ihm darauf an, die eigene Produktion des Landes zu heben, nach allen Seiten hin, auch in der Landwirtschaft, namentlich aber in der Industrie. Sein Volk sollte arbeiten lernen, um sich die Kulturgenüsse, nach denen es beehrte, selbst zu verdienen; in den arbeitenden Menschen sah der König den wahren Reichtum des Landes. Es ist nicht alles eingeschlagen, was er versucht hat; aber die Hauptsache war, daß die Elemente industrieller Tätigkeit geschaffen wurden: ein intelligenter, kapitalkräftiger Unternehmerstand und ein Stand von fleißigen, geschickten, disziplinierten Arbeitern. Form und Geist der kapitalistischen Unternehmung mußten ihren Einzug auch in Preußen halten, wenn das Land sich unter den übrigen Kulturstaaten einen Platz sichern und im Wettbewerb mit ihnen fortstreiten wollte. Das ist es, was durch die Wirtschaftspolitik Friedrichs des Großen erreicht worden ist.

Der bayerische Erbfolgekrieg und der Fürstenbund.

Im siebenjährigen Kriege hatte Friedrich außer dem österreichischen Kaiser auch das Reich gegen sich gehabt; Rossbach war ja nicht nur ein Sieg über die Franzosen, sondern namentlich auch über die Reichstruppen gewesen. Eine andere Wendung aber erhielt die Lage unter Kaiser Joseph II. Friedrich hat bei der Spannung, die während des türkischen Krieges zwischen Rußland